

Mit der vorliegenden Arbeit wird eine neue, von der Benediktinerabtei St. Joseph-Coesfeld ausgehende Sammlung vielversprechend eingeleitet. Über das Ziel dieser Studien zur „Theologie des christlichen Ostens“ heißt es im Geleitwort, daß sie „in freier Folge wissenschaftliche Arbeiten vereinigen sollen, die unsere Kenntnis des christlichen Ostens, insbesondere auch der russischen Kirche zu fördern geeignet sind“. Die Sammlung „dient also zunächst der wissenschaftlichen Durchforschung christlicher Ideen und Systeme, wie sie seit dem christlichen Altertum bis in unsere Zeit im Osten aufgetreten sind.“ Sie soll fernerhin mithelfen, die Lösung der Unionsfrage vorzubereiten, eine Aufgabe, zu deren Erfüllung der Benediktinerorden als besonders geeignet vom Papste durch das Schreiben vom 21. März 1924 berufen wurde. Der Oriens Christianus begrüßt das neue Organ aufs wärmste; als Mitherausgeber der Liturgiegeschichtlichen Quellen und Forschungen bin ich jedoch bezüglich der vorliegenden Arbeit eine Aufklärung schuldig, da sie zunächst für diese bestimmt und auch bereits als demnächst erscheinend angekündigt war; daß dann ein anderes Erscheinungsorgan gewählt wurde, geschah ohne Kenntnis der Schriftleitung der LQF, die bei dem beschränkten Kreis der Mitarbeiter und Benutzer eine solche Zersplitterung natürlich lebhaft bedauert.

Prof. A. RÜCKER.

Sievers, Eduard, *Der Textaufbau der griechischen Evangelien klanglich untersucht.* (Des XLI. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften Nr. V.) Leipzig, Hirzel, 1931. — 88 S. Lex. 8^o.

Es ist schon oft hervorgehoben worden, daß der Exeget schallanalytischen Untersuchungen hilflos gegenübersteht. Denn die Methode ist im einzelnen unverständlich. Auch bei bestem Willen ist es unmöglich, auf Grund der schriftlichen Angaben irgend etwas nachzukontrollieren. So sind es auch rätselhafte Worte, wenn der Verf. S. 8 erklärt, daß er hier zum erstenmal ein neues Hilfsmittel anwende und es folgendermaßen erläutert: Es handelt sich „um die Ausmessung gewisser unterbewußter Breitenvorstellungen, die sich dem motorisch veranlagten Leser beim Lautsprechen dieser Texte aufdrängen und die sichtlich dadurch zustande kommen, daß man seine eigene ‚Breite‘ zu der des gerade zu behandelnden Autors in eine gewisse Beziehung setzt, die in einer experimentell festzustellenden Maßzahl ihren Ausdruck findet.“ Wo die Dinge verständlicher werden, versagt die Probe gänzlich, so bei der Behauptung, daß bei der Aussprache des eigenen Namens, ja sogar bei der Niederschrift, stets eine gewisse „Befangenheit“ genau festzustellen sei. Auf Grund solcher Experimente soll z. B. nachzuweisen sein, daß die Namen Jakobus, Judas

und Symeon Petrus in den betr. Briefen später von einem Fälscher hinzugefügt wurden. Bei den Evangelien will S. zeigen können, daß sie eine Mosaikarbeit aus allen möglichen Fragmenten darstellten, daß der Stoff auf die Originaldarstellungen der Apostel Petrus, Johannes, Jakobus und Andreas zurückgeht, und daß Matthäus wenigstens als Herausgeber und Redaktor des ersten Evangeliums tätig war. Auch soll feststehen, daß Mt von Lk abhängig sei. Eine ausführliche Zergliederung wird am Beispiel des ersten Petrusbriefes (S. 73ff.) geboten. Dieser soll von Markus aus verschiedenen Briefen des Petrus und Paulus zusammengestoppelt sein, wobei bis 36 verschiedene Paulusbriefe (!) gezählt werden. Das 3. Kapitel von 1. Petr. z. B. ist folgendermaßen zusammengesetzt: 3, 1—2 aus Paulus Brief 2; 3—4 Paulus Br. 20; 5—6 Markus; 7 Paulus Br. 2; 8—9 Paulus Br. 36; 10—12 Paulus, ev. Einlage in Br. 1; 13—16 Paulus Br. 6; 17 Paulus Br. 33; 18—22 Paulus Br. 8. — Vom Standpunkt des Exegeten, der gewöhnt ist, literarkritisch und historisch zu beobachten, sind solche Resultate ungeheuerlich. Darum können es die Schallanalytiker ihm nicht verübeln, wenn er ihre Methode mit skeptischer Zurückhaltung betrachtet.

Prof. M. MEINERTZ.

E. L. Sukenik and L. A. Mayer, *The Third Wall of Jerusalem.* An Account of Excavations. Jerusalem at the University Press, London: Oxford University Press 1930. — 76 SS. mit einem Titelbild, 42 Abb. im Text und 10 Plänen am Schluß, 4^o.

Das größte Problem in der Baugeschichte Jerusalems bildet die Wanderung der Stadt und ihrer Ringmauer von Süd nach Nord und West. Die dritte Mauer beginnt nach Fl. Josephus (Bell. Jud. V 4, 2) „beim Hippikus-Turm, von wo sie in nördlicher Richtung zum Psephinus-Turm läuft, dann gegenüber dem Grabmal der Helena — d. i. der Königin von Adiabene, der Mutter des Königs Izates, — längs der Königs-Höhlen sich ausdehnt. Dann biegt sie beim Eckturm an dem sogenannten Walker-Denkmal ab. Nach dem Anschluß an die alte Mauer endet sie im Kidron-Tal.“

Die alte Streitfrage, wo diese 3. Mauer im heutigen Gelände anzusetzen sei, scheint durch die Grabungen der Lösung nahe gebracht zu sein. Die 1926/27 neu gefundenen Stücke eines Mauerwerks zwischen der Schwedischen Schule und der American School of Oriental Research ergaben zusammen mit den bereits früher bekannten, sich westlich bis zum Russenbau fortsetzenden Mauerstücken einen Wall von etwa 1 km Länge.

Da östlich und südlich der American School keine Grabungen gemacht wurden, so bleibt es zweifelhaft, ob die Festungslinie an der Nordost-ecke der heutigen Stadtmauer anschloß. Wahrscheinlicher ist, daß sie